Der sechste Sonntag nach Ostern:

Exaudi, ein Zwischen-Sonntag

Predigt von Pfarrer Dr. Jakob Vetsch

Pauluskirche Zürich, Sonntag, den 1. Juni 2025

Psalm 27,7-11:

„Höre, Herr, mein lautes Rufen,
sei mir gnädig und erhöre mich.

An dein Wort denkt mein Herz:

Sucht mein Angesicht.

Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.

Verbirg dein Angesicht nicht vor mir.

Weise deinen Diener nicht ab im Zorn.

Du bist meine Hilfe.

Verstoße mich nicht und verlass mich nicht,
du Gott meiner Rettung.

Wenn auch Vater und Mutter mich verlassen,
nimmt der Herr mich auf.

Weise mir, Herr, deinen Weg,
und leite mich auf ebener Bahn
um meiner Feinde willen.“

Der heutige Sonntag ist der sechste nach Ostern. Er ist einer, der gerne «zwischen Stuhl und Bänke» kippt, also gleichsam untergeht, weil sein Platz nach Christi Himmelfahrt und vor dem Pfingstfest steht.

Dennoch lautet sein Name keck: «Exaudi!» – «Höre!» Das ist das erste Wort vom siebten Vers im Psalm 27, wo wir in der lateinischen Bibel weiterlesen: «Exaudi, Domine, vocem meam, qua clamavi ad te; miserere mei, et exaudi me.»¹ Zu deutsch: «Höre, Herr, mein lautes Rufen, sei mir gnädig und erhöre mich.» Eben: «Exaudi!» – «Höre!»

Da ruft jemand mit voller Inbrunst, ja, David schreit! Und er ruft nicht einfach so aus, sondern er richtet sein Gebet zu Gott, Der ihn geschaffen und Der ihn in diese Welt gesetzt hat.

¹ Biblia Sacra (Biblia Vulgata), 1946 (Vierte Ausgabe 1959), Psalmus 26,7 (27,7), Seite 470.

Als biedere Christen mögen wir uns fragen: Dürfen wir das? Gott richtig bedrängen?

Es gibt eine ganze Anzahl gewichtiger biblischer Vorbilder: Im Alten Testament die Klagelieder Jeremias und das Buch Hiob. Im Neuen Testament die Gebete Jesu im Garten Gethsemane, wo er sich auf den Boden warf, niederkniete und ausrief: «Vater, wenn du willst, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen! Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!» Woraufhin ein Engel vom Himmel kam und ihn stärkte. «Sein Schweiss wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fallen.»²

Also, auch wir dürfen Gott bitten, und wir sollen das sogar! Ein berechtigtes Gebet ist bei Ihm gut platziert. Es darf auch mal eine Anklage sein. Gott hält das aus – nur unsere Gleichgültigkeit würde ihn «angurken». Wir dürfen aber zu Ihm rufen, schreien, Ihn bitten, um Gnade und dass Er bei uns ist. Wir dürfen Ihn bitten, Sein Ohr uns zuzuwenden.

Es gibt in der christlichen Glaubensgeschichte ein wunderbares, unvergessliches Beispiel von einem solchen anhaltenden Gebet, welches jemanden tief beeindruckt hat, sodass er davon erzählte. Es ist dies Bernardo di Quintavalle, einer der ersten Gefährten des Franz von Assisi. Er berichtete, Franziskus habe die ganze Nacht über gebetet³, was zu einer Veränderung seines eigenen Lebens geführt habe. Spätere Überlieferungen sagen, der Gefährte von Franziskus habe immer wieder dieselben Worte vernommen «Iddio mio, Iddio mio, Iddio mio!»: «Mein Gott, mein Gott, mein Gott!».⁴ Dabei habe er die Hände und die Augen gegen den Himmel erhoben und voller Andacht inständig diese Gebetsworte wiederholt. Er sprach sie bitterlich weinend bis zum Morgengrauen immer wieder.

Seine Worte erinnern an den bekennenden Ausruf des Jüngers Thomas, als sich ihm der Auferstandene zeigte: «Mein Herr und mein Gott!»⁵

² Evangelium nach Lukas 22,39-46.

³ Thomas von Celano: Erste Lebensbeschreibung, Kapitel 10, Nr. 24.

⁴ Fioretti, Kapitel 2, in: Franz von Assisi, Die Werke, Zürich 1979, 77.

⁵ Evangelium nach Johannes 20,28.

Bernardo jedenfalls, der dieses Geschehnis im Geheimen mitverfolgte, war so beeindruckt, dass es sein weiteres Glaubensleben beeinflusste und mitgestaltete.

Wohl ähnlich erging es Eurem Prediger, als er im Alter von rund 16 Jahren mal bei seiner Grossmama übernachtete und bei einem nächtlichen Toilettengang ein Flüstern⁶ aus ihrer Kammer vernahm. Da die Türe ein Spalt offen war, gewahrte er sie mit einem verstohlenen Blick an der Kommode stehen, die Ellbogen aufgestützt, die Hände gefaltet, den Kopf gesenkt, und eben flüsternd.

Am nächsten Morgen sachte drauf angesprochen, erklärte sie sanft: «Ja, ich hatte Unruhe, und da habe ich gebetet.»

Die betende Grossmutter, heimlich beobachtet, nächtlicherweise, das wurde dann also schon als etwas Grosses wahrgenommen, hat geprägt und das Leben beeinflusst!

Vielleicht haben wir alle insgeheim oder offen solche Vorbilder im Glauben, Vorbilder auch im flehentlichen Gebet!

«Exaudi, Domine, vocem meam!» – «Höre, Herr, meine Stimme!» Das ist ja die Situation der Jünger zwischen Auffahrt und Pfingsten. Sie sitzen dazwischen, wie wir jetzt im Kirchenjahr am Sonntag «Exaudi» auch. Jesus ist gen Himmel aufgefahren; aber die Jünger sind noch nicht vom Heiligen Geist erfüllt. Es ist dies eine Zeit ohne den sicht- und spürbaren Herrn Jesus, gewissermassen eine Zeit ohne Antworten, ohne klare Zukunft.

In solchen Zeiten ist es nicht so, dass man halt nichts tun kann, wie es oft zu hören ist; oder dass man «nur noch» beten kann, was eine starke Untertreibung ist! Wartezeit muss für uns Christen nicht «tote Zeit» sein, sondern Zeit des hoffnungsvollen Gebetes!

«Höre meine Stimme!» ruft König David. Weil er glaubt, weil er hofft, ruft er zu Gott. Sein Glaube schreit. Der Unglaube würde schweigen; er fände keine Worte, keinen mächtigen

⁶ Im Werdenberger Dialekt: „Bismen“.

Adressaten. Das gilt auch für uns heutigen Gläubigen. Wir haben vieles auf dem Herzen, wo wir Gott inständig bitten, uns zu hören, ist es nicht so?

Es folgt die doppelte Bitte: «Sei mir gnädig und antworte mir!» Es ist die Bitte um Gnade und Antwort. Dahinter steckt das Wissen, dass Gott nicht kalt ist; und er ist kein unerreichbarer, ferner Gott.

Er ist ein Gott, der sich erbarmt, der vergibt, der Neuanfang schenkt, der Sich herunterlässt zu uns Menschen, die Ihn anrufen, und der Antworten gibt – auch wenn sie manchmal ganz anders ausfallen als wir sie gerne vernommen hätten. Aber Seine Antworten kommen doch stets so, wie wir es brauchen, auch wenn wir dies oft erst viel später einsehen.

Nicht umsonst endet der Psalm mit den eindringlichen Worten, ja, mit dem Aufruf: «Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt, und harre des Herrn!»⁷ Wenn wir *das* wagen, immer wieder wagen, dann können wir bestimmt einstimmen in die vielen Textstellen der Bibel, wo klar bestätigt wird, dass Gott hört und erhört:

Im 2. Buch Mose, dem Exodus, heisst es von Gott, dass Er das «Wehgeschrei ob der Sklaverei» vernahm, und dass Er «seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob gedachte».⁸

Im Psalm 34 wird es klar ausgedrückt: «Schreien sie, so hört es der Herr und errettet sie aus all ihren Nöten. Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, hilft denen, die ein zer Schlagenes Gemüt haben.»⁹

Im 2. Buch der Könige lesen wir in Bezug auf die Krankheit von Hiskia die tröstlichen und verheissungsvollen Worte von Gott: «Ich *habe* dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. So will ich dich denn gesund machen.»¹⁰

⁷ Psalm 27,14.

⁸ Exodus, 2. Mose 2,23-25.

⁹ Psalm 34,18-19.

¹⁰ 2. Könige 20,5.

Die Zuversicht, die wir auf Gottes Hören und Seine Hilfe setzen dürfen – und sollen –, erhalten wir bestätigt im 1. Johannesbrief, wo es heisst: «Darin besteht die Zuversicht, die wir zu ihm haben, dass er auf uns hört, wenn wir nach seinem Willen um etwas bitten. Und wenn wir wissen, dass er auf uns hört bei dem, worum wir bitten, so wissen wir auch, dass wir das Erbetene wirklich besitzen, das wir von ihm erbeten haben.»¹¹

Dieser Sonntag «Exaudi» zwischen Auffahrt und Pfingsten möchte uns immer wieder ermutigen, es dem König David gleich zu tun und inständig zu Gott zu rufen und Ihn um Gnade und Antwort zu bitten. Wenn wir das immer wieder tun, wird es nicht ohne gute Folge bleiben. – Dazu segne uns Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! – Amen!

¹¹ 1. Johannesbrief 5,14-15.